Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 49

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düsteler Schreier
Und fühle mich tief bewegt,
Weil sich in unserm Ländchen
Doch immer etwas regt.

Zum Beispiel: Die Viehzucht-Genossen,
Auf neuen Absatz bedacht,
Die pumpen fröhlich den Bund an,
Doch der hat dazu nur gelacht.

Im eigenen Lande bald Fleischnot
Und Teuerung schier bis in's Mark;
Dann noch den Export unterstützen?
Das wäre denn doch gar zu stark!

Dezember.

Dezember bietet schöne Zeiten sowohl für Juden wie für Christen,
Da finden sich Gelegenheiten, Profit im Handel zu erlisten.
Wo sind die Leute, die nicht denken: „Was wird die Weihnacht Schönes geben?
Ich lasse mir doch lieber schenken, ein wenig mühsam ist das Geben."
Es jubeln froh gelaunt die Russen: „Sankt Nikolaus wird wieder geben
Den stärksten Schnaps und blaue Russen, und wer nicht tod ist, hat noch Leben."
Das sind Geschenke gar nicht ohne und nicht beschmutzt von Freiheitsmäusen;
Der Mann auf blutbemalten Throne gehört doch auch zu Nikoläusen.

Verehrte bildungshungrige Zuhörer!

Die Gelehrten meines Kalibers haben sich schon lange die Schädelbildung zerbrochen, ob der Mensch vom Affen abstamme oder vom alttestamentarischen Lehmklotz. Es ist wohl wahr, daß der Affe etwas stammväterlich aussieht. Wer über und über mit Haaren bedeckt ist, kann doch nur ein Vater sein, und vom Affen ist nicht zu erwarten, daß er sich jeden Samstag rasiere. Trotz Alledem kommt es mir vor, solch ein Tiervater oder Vatertier stamme eigentlich vom Menschen ab, nicht umgekehrt, was entschieden verkehrt ist. Affen sind ursprünglich in Wälder ausgesetzte Kinder, und ihre Nachkommen können ihre Hände nicht in Fabriken verwenden, sondern benutzen sie als Vorderfüße, können weder lachen noch sprechen, und nähren sich wie Propheten von Heuschrecken und Hummelhonig. Die ganze Affengeschichte drängt mich wider Willen zu folgenden Strophen:

Wird ein Mensch in unsern schlechten Tagen, zum Exempel, in den Wald getragen
Durch Zigeuner oder schlechte Mädchen, fehlt ihm gleich im Kopf das erste Rädchen.
Gabel, Messer und das Feigenblatt hat das Unglückskind sofortigst satt.
Nur das Zappeln, Heulen, Toben, Fressen kann es als ein Affe nicht vergessen.
Auch im Urwald gibt es eine Stätte, die sich eignen kann zum Hochzeitbette,
Und den Jungen tut das A B C und das schwere Einmaleins nicht weh.
Werden nicht zum Schneuzen ausgebildet, leben glücklich aber ganz verwildet
Weil entfernt von kultivierten Ländern ihre Köpfe sich erstaunlich ändern,
Nämlich Nasen, Backen, Ohr und Stirn, sie verkleinern selber ihr Gehirn,
Haben, um sich besser zu ernähren, auch die Flöhe fleißig zu verzehren.
Lernen Eier stehlen, listig mausen und sich gegenseitig freundlich lausen.
Was von Menschheit ihnen übrig blieb, ist der angeerbte Nachahmtrieb,
Wenn sie ineinander sich verbeißen und im Kriege Kopf und Bein ausreißen,
Wenn sie sich um Bagatelle raufen, und erhitzt nach allen Weibern laufen;
Wenn ein Jeder selber gern regiert, und d'rum boshaft Andere beschmiert,
Wenn sie hinter Blättern sich verstecken, und einander heuchlerisch belecken;
Wenn sie fein verstehen zu stipitzen, was im Neste Andere besitzen,
Und sich freuen, wenn der Nachbar friert, oder etwa einen Zahn verliert.
Alles das sind mir Beweise, ich verkünd' es kühn und doch nur leise,
Daß die Affen, diese kecken, strammen, offenbar der Menschheit selbst entstammen! —

Aeußerst werte Zuhörer, daß Sie über mein Forsch- und verdichtetes Talent billig erstaunen, kann ich mir denken und ich bitte Sie, hüten Sie Ihre Kinder, damit sie nie zu Affen werden. Das sind traurige Kollegen, und würden nicht einmal durch meine Vorträge klüger, oder menschenwürdiger. Wünsche Ihnen schließlich einen höchst günstigen Abend.

Was ist ein Junggeselle?

Ein Junggeselle ist ein Mann, dem zu seinem Glücke eine Frau fehlt. —

Der Ausreiter.

(Frei nach Goethe.)

Wer reitet durch Chur spazieren im Wind?
Es ist der Major Staub geschwind.
Er fühlt sich wohl um Nieren und Darm
Er reitet sicher, er hält sich warm.

„Herr Oberst, was birgst du so lang dein Gesicht
Siehst Oberst, du den Ausreiter nicht,
Den Major Staub mit Sporen und Schwert?"
„„Mein Volk, das ist der Rede nicht wert.""

Du lieber Gott, ich geh vor die Tür;
Im Felmis ist es schöner als hier.
Zwar hat es auch Leute am Straßenrand,
Die mich kennen könnten im Bündnerland.

„Herr Oberst, Herr Oberst! und höreſt du nicht,
Was der Major zu sich selber spricht?"
„„Sei ruhig mein Volk, das verstehst du nicht,
Er möchte sich schützen vor Rheuma und Gicht.""

Willst lieber Major du spazieren gehn,
In Felsberg und Ems, da ist es schön,
Das Rößlein trägt dich gar gerne mit
Und trabt und galoppt und geht auch im Schritt.

„Herr Oberst, Herr Oberst! und siehst du nicht dort
Der Major Staub verläßt den Ort?"
„„Mein Volk, mein Volk, ich seh' es genau
Es scheint, der Reiter ist ziemlich schlau!""

So gehts nicht, es reizt das Volk zur Gewalt,
Sie weisen mit Fingern nach Staubs Gestalt:
„Herr Oberst, Herr Oberst! wir greifen ihn an,
Und geht er nicht willig, ist's bald getan!"

Dem Major grauſets; er reitet geschwind,
Sein Mantel flattert ängstlich im Wind,
Erreicht die Kaserne gesund und rot
Und speist dort behaglich — nicht Wasser und Brot!

Die gelbe Gefahr in Ungarn.

Weil die ungarischen Agrarjunker sich an der Freiheitsliebe des ungarischen Volkes gelb ärgerten, kamen sie auf den tollen Einfall ihm das Schreckgespenst einer Kuliinvasion vorzuführen — ob hier der Willi auch von einer gelben Gefahr sprechen würde?! —

Nägel: „Losed Chueri, was händer au ame Samstig underem Wettingerhus änne zthue?"

Chueri: „I hä's doch bim Hagel tenkt, Ihr müsed mi usfröge, Eu etgoht nüt, ich glauben Ihr gsehnd d'Chäslöcher wachsen und ghöred d'Fisch gürbsen i dr Limmet unne und säl ghöreder."

Nägel: „Mached kä ä so lang Sprüch rucked us und säb rucked."

Chueri: „Hä das Büechli hän i müese go hole under dä Böge det bim Zitigskotzi oder wie mer dem Schnoogge seit, für dä Herr Mörgeli."

Nägel: „Es wirt öppis Rars si, daß er Eu mueß schicke und säb wird's."

Chueri: „Hä do chönder sälber luege, „das kleine Witzblatt", wos amig so schöni Schnuggerli drin hät, Ihr—"

Nägel: „Ebe da hämer's; ä derigi —"

Chueri: „Ihr sind ämel na nie drin abgfigürt gsi und säb sinder."

Nägel; „Wett au daß i müeßt! Es wirt ämel öppis a dr Sach si, daß 's wieder verbotten ist."

Chueri: „Ja, nu Bundesbahndirektion hät's verbotten in Bahnhöfe, eusere Sittlichkeitszipperine wo sust sofort parad wäred für Trotschgeroß gschlosse Hose vorzschrieben, isches ämel allimil no aständig gnueg."

Nägel: „Die Herre vo der Bundespahn wäred woll besser müsse was aständig ist, von Sagefielere müend s'es allwäg nüd lehre, überhaupt ist dä Bundesastand so wie so größer als dä Kantonsastand, was wetted Ihr überhaupt en Dräck von Astand verstah und säb wetteder, ja woll —"

Chueri: „Säged Ihr nu, es hebed wieder ä paar ä so alt „Stündler", wo früener sälber uf „Wyßi Bei" greist sind, bi dr Generaldirektion oder bi dr Frau Generalpundesbahntirektion greklamiert, will uf dene Helge die schöne Chind ä so wenig agleit sind, daß die Sittlichkeitshösene den andere Lüte nüd mönd gunne."